



Die Brücke



Mitteilungsblatt der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten

Nr. 49 – September 2016

Liebe Genossen und Genossinnen,
liebe Freunde und Freundinnen der Seliger-Gemeinde!

Als ich mich 2001 in Absprache mit dem damaligen Bundesvorsitzenden Volkmar Gabert entschied, aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der Seliger-Gemeinde eine Art Chronik zu erarbeiten, war es mehr als deutlich geworden, wie sehr sich unser Kreis inzwischen gelichtet hatte. Deshalb sah ich es als meine Aufgabe an, anhand der im Seliger-Archiv in Stuttgart gesammelten Dokumente, durch Einsicht in Sitzungsprotokolle und die Veröffentlichungen in unserer *Brücke* wenigstens in einfacher Form einer Festschrift die Tätigkeit dieser sozialdemokratischen Gesinnungsgemeinschaft festzuhalten, die es allerdings verdient hätte, weit mehr Beachtung zu finden.

In der Zwischenzeit sind wieder 15 ereignisreiche Jahre vergangen. Auch wenn die Seliger-Gemeinde ihr Arbeitsprogramm für 2016 vor allem auf das *Wenzel-Jaksch-Gedächtnisjahr* abgestimmt hat, will ich als eine der letzten Zeitzeugen einen kurzen Rückblick auf die Jahre bis zur 65. Wiederkehr der Gründung nicht versäumen.

Um verständlich zu machen, weshalb die Seliger-Gemeinde als letzte der drei Gesinnungsgemeinschaften der Sudetendeutschen neben der Landsmannschaft entstand, wäre ein Vortrag nötig, in dem alle Zusammenhänge aufgezeigt werden. Ich erinnere mich, dass zahlreiche Gespräche und teils lange Diskussionen zwischen den verschiedenen Erlebnisgruppen vorausgingen. Emigranten, politisch Verfolgte, anerkannte und nicht anerkannte - deshalb oft verbitterte - Antifaschisten und sogar Spätaussiedler mussten vom Sinn eines solchen Zusammenschlusses überzeugt werden. Inzwischen hatten sich der Witiko-Bund als völkisches Sammelbecken und die Ackermann-Gemeinde als Vereinigung der Christlich-Sozialen gebildet. Sudetendeutsche Sozialdemokraten wurden unmittelbar nach der Neuansiedlung oft in der Arbeiterwohlfahrt und der SPD aktiv und haben zum Beispiel in Bayern eigene Ortsvereine ins Leben gerufen. Deshalb konnte unsere Gesinnungsgemeinschaft im Einverständnis mit dem SPD-Parteivorstand und unter Einbeziehung der Treuegemeinschaften erst 1951 gegründet werden. Alle hatten sich darauf geeinigt, die Nachfolgeorganisation der DSAP, der *Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiter-Partei*, nach deren 1. Vorsitzenden Josef Seliger zu benennen.

Termine

- 22.09.:** 11.00 Uhr, Enthüllung einer Gedenktafel am Wohnhaus der Familie Gabert in Dreihunken
24.09.: SG-Landeskonferenz Bayern in Nürnberg
28. - 30.10.: SG-Jahresseminar (Bundesversammlung) in Bad Alexandersbad

Am 4. Juni 1951 wurde beim Registergericht in München der Gründungsantrag gestellt. Die erforderlichen sieben Unterschriften leisteten Karl Baldamus, Gerti Hegen, Henriette Müller, Richard Reitzner, Olga Sippl, Alois Ullmann und Emil Werner. Die eigentliche Gründungsversammlung fand dann am 10./11. November 1951 im Postgewerkschaftsheim in Brannenburg/Oberbayern statt. Der Vorstand bestand aus Wenzel Jaksch, Ernst Paul, Richard Reitzner und Alois Ullmann. Im damaligen Pressebericht hieß es: "Jaksch hat sich bei seiner Rede in Brannenburg als starke Führungspersönlichkeit erwiesen." Richard Reitzner, der umsichtige und stets ausgleichende Initiator, war geschäftsführender Vorsitzender von 1951 bis 1962.

Es soll auch nicht vergessen werden, dass die nachfolgenden Bundesvorsitzenden Ernst Paul, Adolf Hasenöhl und Volkmar Gabert sich ebenfalls voll für die Gemeinschaft eingesetzt haben. Nach der Gründergeneration ist es dann gelungen, mit Dr. Peter Becher, Dr. Martin Bachstein, Dr. Helmut Eikam und Albrecht Schläger engagierte Nachfolger als Bundesvorsitzende zu finden. Ohne ihren Einsatz wäre es kaum möglich gewesen, die Seliger-Gemeinde auch nach 65 Jahren ihres Bestehens so zu präsentieren, dass sie noch immer in der SPD und den landsmannschaftlichen Vereinigungen be- und geachtet wird.

Ihre Brückenfunktion für ein friedliches Miteinander wird inzwischen auch von unseren tschechischen Nachbarn gewürdigt, was mit der Verleihung der Karel-Kramář-Medaille durch den tschechischen Ministerpräsidenten Bohuslav Sobotka an mich zum Ausdruck kam. Stellvertretend für alle meine Mitstreiter und Mitstreiterinnen habe ich diese hohe Auszeichnung am 11. März 2016 mit Stolz und Dank entgegengenommen. Ich bin mir bewusst, dass mit dieser Auszeichnung die unzähligen aktiven Mitglieder unserer Gemeinschaft geehrt worden sind. Neuer Geist und alte Tradition! - das soll das Motto für die kommenden Jahre bleiben.

Die Bundesversammlung 2016 (das Jahresseminar) findet im Oktober in Bad Alexandersbad statt. Über ein Wiedersehen mit vielen alten und das Zusammentreffen mit neuen Mitgliedern würde ich mich sehr freuen. Freundschaft!

Mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen verbleibe ich
Eure Olga Sippl

- 27.11.:** Kranzniederlegung am Grab von Wenzel Jaksch auf dem Waldfriedhof Wiesbaden-Dotzheim
29.11.: 16.00 Uhr, Gedenkfeier anlässlich des 50. Todestages von Wenzel-Jaksch im Hessischen Landtag in Wiesbaden, Eingang Grabenstraße

Einladung

Vom 28. bis 30. Oktober findet das Jahresseminar (bisher: Bundesversammlung) im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrums in Bad Alexandersbad statt. Wie in den zurückliegenden Jahren erwarten wir Delegierte, Referenten und Gäste aus dem In- und Ausland.

Wenzel Jaksch – Sudetendeutscher und Europäer lautet das Thema des diesjährigen Seminars im Wenzel-Jaksch-Gedächtnisjahr. Auszug aus dem vorläufigen Programm: Über *Die deutsch-tschechischen Beziehungen – gestern und heute* redet Axel Schäfer, SPD-MdB, stellvertretender Vorsitzender der Bundestagsfraktion. *Die DSAP in Brünn in den 20er und 30er Jahren* ist der Titel des Referats der Historikerin Šárka Navrátilová aus Prag. Den *Protest der sudetendeutschen Sozialdemokraten gegen die Olympischen Spiele 1936 in Berlin* ruft der Historiker Thomas Oellermann in Erinnerung. Ralf Pasch hat sein musikalisch-poetisches Projekt *Historische Aufarbeitung als Beitrag zu den deutsch-tschechischen Beziehungen* genannt. Und *Biografische Schlaglichter auf einen Sozialdemokraten aus Mitteleuropa* wirft Professor Dr. Michael Schwartz. Der Förderpreis *Vermächtnis wahren – Zukunft gestalten* wird wieder an zwei verdiente Mitstreiter verliehen; langjährige Mitglieder werden geehrt; genügend Zeit für persönliche Gespräche in geselliger Runde steht zur Verfügung.

Mitglieder, die an dieser überaus interessanten Veranstaltung teilnehmen möchten, können ihren Wunsch bis 10. Oktober schriftlich, telefonisch oder per E-Mail an die Bundesgeschäftsstelle (siehe Impressum) geben. Wir würden gern viele Gäste begrüßen.

Albrecht Schläger

Verleihung des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises

Bereits zum neunten Mal lud am 18. Juni die SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag zu ihrem Empfang für Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler ins Maximilianeum in München. Rund 250 geladene Gäste fanden den Weg in den Plenarsaal, darunter der 90-jährige Dr. Hans-Jochen Vogel, der ein begeisterndes Grußwort sprach und die drei Geehrten, die drei Generationen angehörenden, würdigte. Unter dem Zitat von Papst Franziskus *Niemals Mauern, sondern nur Brücken!* stand eine Veranstaltung, die nach den Worten des vertriebenenpolitischen Sprechers der SPD-Landtagsfraktion Volkmar Halbleib ganz den Brückenbauern gewidmet war. Die Musik, die zum wiederholten Male vom Bläserensemble *Hofer Blech* intoniert wurde, spielte dabei eine orientierende Rolle für die Anwesenden, die in die musikalischen Landschaften der zu Ehrenden geführt wurden. Da erscholl das *Siebenbürgenlied*, und geehrt wurde die bereits im 30. Jahr stehende *Siebenbürgisch-Sächsische Jugend in Deutschland*. Dann erklang des *Riesengebirgler Heimatlied*, das der halbe Saal mitsummte, und ausgezeichnet wurde der mittlerweile 84-jährige emeritierte Oppelner Bischof Dr. Alfons Nossol, der als Oberschlesier für sein Versöhnungswerk zwischen Polen und Deutschen geehrt wurde und der zum Schluss bescheiden darauf hinwies, dass man doch Geistliche nicht auszeichnen sollte, sie dürften nicht anders, sie müssten doch für den Versöhnungsprozess eintreten. Im 2. Korinther Brief 5, 18-21 stehe: „Uns ist der Dienst der Versöhnung aufgetragen.“ Dann ertönte eine spielerische Interpretation von Smetanas *Mein Vaterland*.

Bereits zum dritten Male wurde in den Vertriebenenempfang die Verleihung des Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreises der SG eingebunden, wieder an eine bemerkenswerte Persönlichkeit: den 52-jährigen Oberbürgermeister der Stadt Brno (Brünn) Petr Vokřál. Er hatte die Auszeichnung für seine und für die Bemühungen seiner Stadtratsfraktion erhalten, 70 Jahre nach dem schrecklichen Zwangsmarsch der deutschen Bevölkerung von Brünn an die österreichische Grenze einen Neuanfang in den gegenseitigen Beziehungen zu wagen und in einer Versöhnungserklärung zu dokumentieren. Es war die Absicht der SG und der Preisjury, das aufrichtige und in unserem Nachbarland noch immer schwierige und politisch riskante Engagement der Brünner politischen Führung für einen aufrichtigen deutsch-tschechischen Ausgleich zu würdigen und als Beispiel hinzustellen. Diese Bemühungen fanden große Unterstützung bei allen Anwesenden.

In seiner Laudatio wies Martin Bachstein auch darauf hin, dass beide Völker grundsätzlich seit der neuen Ostpolitik Willy Brandts in

den 70er Jahren in ihren Beziehungen "neben Rückschlägen doch insgesamt eine stetige Aufwärtsentwicklung verzeichnen" konnten, dass aber zugleich noch immer viel Platz für Fortschritte vorhanden sei. Die Tschechische Republik beziehungsweise ihre Vorgängerin habe zwar nach 1945 keine deutschen Gebiete annektiert; sie habe aber als Reaktion auf die Zerstörung ihres Staates durch das Münchener Abkommen und auf die Okkupation durch Hitler-Deutschland mehr als zweieinhalb Millionen Deutsche auf teilweise grausame Art des Landes verwiesen und diesen Menschen die Heimat genommen. Zu den ersten Vertriebenen zählten schon 1938/1939 einige Tausend sudetendeutsche Sozialdemokraten, die für sich und ihre Familien vor allem in Skandinavien, Großbritannien und Kanada eine neue Heimat suchen mussten. Der Laudator erwähnte auch die besondere Rolle der mährisch-deutschen Abgeordneten und Funktionäre in der Geschichte der Sozialdemokratie, die als Austromarxisten den nationalen Gegensatz zwischen Tschechen und Deutschen oft weniger intensiv als die Bewohner Nordböhmens wahrnahmen und auch entsprechend politisch reagierten. Er meinte sogar, dass das Verhalten der Mehrheit der heutigen Brünner Gemeindevertretung und des Preisträgers der "besseren Tradition" Mährens im deutsch-tschechischen Verhältnis entspreche.



Die Preisübergabe: Oberbürgermeister Petr Vokřál, Volkmar Halbleib, SPD-MdB, Dr. Helmut Eikam und Albrecht Schläger, SG-Bundesvorsitzende

Bachstein dankte dem Stadtoberhaupt für das im vergangenen Jahr innerhalb weniger Wochen erstellte Jahresprogramm anlässlich der 70. Wiederkehr des Kriegsendes, das ausdrücklich die Auflage enthielt, "aller Opfer des Krieges und damit auch den Opfern der Vertreibung der Deutschen aus der Stadt" zu gedenken. Und er dankte auch für die vor einem Jahr verabschiedete Erklärung der Stadtverwaltung und des Primators, die inhaltlich zum ersten Mal über die Entschuldigung Vacláv Havels von 1990 hinausreichte und die politische Verantwortung für die Ereignisse des Jahres 1945 übernahm sowie eine Bitte um Vergebung enthielt. Primator Vokřál habe seinerzeit "einen beispiellosen und einmaligen Akt politischer Reife und hoher Erinnerungskultur erbracht", welcher das Motto der Ersten Republik vom Sieg der Wahrheit wieder einmal bestätigt habe.

In seiner Dankesrede erinnerte Oberbürgermeister Vokřál daran, dass erst die schrecklichen Ereignisse vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg die im Grunde genommen insgesamt ausgeglichenen Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen schweren Belastungen ausgesetzt hätten. Begleitet vom starken Beifall der Anwesenden sprach der Preisträger von einer gemeinsamen Zukunft voller Toleranz und Verständnis. Die bedeutsame Rede des Brünner Primators ist nachstehend im Wortlaut wiedergegeben. M., Bachstein/U.Miksch

Dankesrede des Preisträgers

Unsere Völker haben seit Jahrhunderten nebeneinander gelebt, in guten und in schlechten Zeiten. Wir haben einander geachtet und nachbarschaftliche und familiäre Beziehungen aufgebaut. Ungeachtet dessen, ob jemand Tscheche oder Deutscher war. Die Grauen des Zweiten Weltkrieges und die Ereignisse unmittelbar danach zerstörten für Jahrzehnte die zwischenmenschlichen Beziehungen und hinterließen Wunden, die zu heilen sind.

Ich stehe hier aber nicht, um die Geschichte zu analysieren und schon gar nicht, um irgendjemandem irgendeine Schuld zuzuschreiben. Was ich sagen will ist, dass es zu jeder Zeit außergewöhnliche Menschen gibt, die sich dem Zwang der Mehrheit nicht beugen und die bereit sind, auch um den Preis ihres eigenen Lebens, ihre An-

schauung zu verteidigen. Ein solcher Mensch war auch Wenzel Jaksch. Ein Mann, der sich ein Leben lang bemühte, einen gemeinsamen Weg für unsere beiden Völker zu finden. Es ist eine große Ehre für mich, dass ich hier heute stehen darf, um seiner zu gedenken und aus vollem Herzen zu erklären, dass Tschechen und Deutsche für mich indes Freunde sind.

Heutzutage ist es mehr als offensichtlich: Wenn wir in einem gemeinsamen und zusammenhaltenden Europa miteinander leben sollen, müssen wir Herausforderungen begegnen können, die sich aus der heutigen Weltlage ergeben. Dafür aber müssen wir Partner ohne gegenseitige Vorurteile sein, mit Zuversicht und mit vollem Respekt. Leider scheint es mir zuweilen, dass uns, auf unserer Seite, 40 Jahre des demokratischen Reifeprozesses fehlen wegen des Kommunismus. Dieses hat unsere Situation nicht vereinfacht und die Schritte zur Versöhnung auch verzögert. Umso mehr schätze ich die Anregungen junger, unbelasteter Menschen, die das gesamte Projekt des *Jahres der Versöhnung* mit Begeisterung umgesetzt haben. Dafür will ich ihnen von ganzem Herzen danken. Es ist nicht das Ziel von Veranstaltungen wie dem *Jahr der Versöhnung*, in alten Wunden zu stochern, ganz im Gegenteil. Viele Wunden wurden mit der Zeit geheilt, ein Unrechtsgefühl bleibt aber manchmal ein Leben lang präsent. Und dabei könnte vielleicht ein schlichter Ausdruck des Bedauerns zur Versöhnung genügen. Selbiges gilt wohl auch für ein kurzes: „Es tut mir leid!“ Wir wollen auf diese Weise zeigen, dass wir bereits gereift sind, wir begreifen, dass Gewalt keine Lösung ist und dass



Rache kein einziges verlorenes Leben zurückbringt. Unsere Lösung, welche die letzten Wunden zwischen Tschechen und Deutschen endgültig heilen kann, ist die gemeinsame Zukunft voll Toleranz und Verständnis. Eine Zukunft, in der es keinen Platz für Rassismus, Extremismus und Hass gibt.

Lassen sie mich mit einem herzlichen Dank an sie, die traditionelle Gesinnungsgemeinschaft der deutschen Sozi-

aldemokraten in der Ersten Tschechoslowakischen Republik, schließen. Es ist mir eine große Ehre und eine hohe Würdigung, nicht nur für mich persönlich, sondern auch für die ganze Stadt.

Der Josef-Seliger-Chor wurde 60

Am 18. Juni feierte der Josef-Seliger-Chor Plochingen seinen 60. Geburtstag. Gemeinsam begrüßten in der gut besuchten Stadthalle der Jubilar und der Junge Chor *All Generations* aus Dettingen/Teck mit einem Lied aus Schweden ihre Gäste.

In seiner Laudatio erklärte Gerhardt Gieß die Entstehung, Entwicklung und heutige Situation seines Chores. Der Plochinger Bürgermeister Frank Buß und Dr. Werner Nowak für die Sudetendeutsche Landsmannschaft dankten und würdigten in ihren Grußworten vor allem die langjährige internationale Arbeit des Jubilars für Aussöhnung und Völkerverständigung. Auch die aus Schweden und Tschechien angereisten Gäste gedachten mit Geschenken und herzlichen Worten der langen, treuen Freundschaft mit dem Josef-Seliger-Chor. Das abwechslungsreiche Programm gestalteten: Der Männerchor Teck, der Männerchor der Öresunds-Werft in Landskrona und die in Skandinavien vor allem als Jazzsängerin bekannte und beliebte Solistin Anki Nilsson. Das großartige Orchester der Plochinger Harmonikafreunde führte dann schwungvoll und mitreißend in den zweiten Teil des Abends ein. Der Josef-Seliger-Chor erhielt besonders viel Beifall für die tschechischen und schwedischen Volkslieder. Ein spezieller Moment war das gemeinsam mit Anki Nilsson und dem Werfts-Chor vorgetragene *Landskrona-Lied*, das zur 600-Jahr-Feier der Plochinger Partnerstadt 2013 komponiert worden war.

Die Vorsitzende Sonja Rühs richtete herzliche Dankesworte besonders an die beiden Chorleiter Lennart Lundholm und Franz Hanicz, an den Dirigenten Robert Braininger, den Pianisten Michael Holder und nicht zuletzt an die in Plochingen so beliebte Anki Nilsson. In seinem Schlusswort bedankte sich Gerhardt Gieß bei allen Mitwirkenden und beim Publikum, das so lange durchgehalten hatte. Lang anhaltender Applaus widerlegte diese Befürchtung und zeigte, dass es zwar ein langes, aber nie langweiliges, sondern abwechslungsrei-

ches Programm von hoher Qualität war.

Dies war die letzte große Veranstaltung dieses über viele Jahrzehnte so aktiven Chores. Aus personellen und auch finanziellen Gründen wird sich der Josef-Seliger-Chor Plochingen langsam aufs Altenteil zurückziehen. Das sei sehr schade und bedauerlich, müsse aber wohl akzeptiert werden.

Gerhardt Gieß

Eine Linde für Wenzel Jaksch

Die Jahresfahrten der Münchner SG-Gruppe erfreuen sich seit langer Zeit regen Zuspruchs aus allen Teilen Deutschlands. Nach dem Ausflug 2015 nach Reichenberg, der auch zum Geburtsort Josef Seligers führte und bei dem im Garten des *Begegnungszentrums des Verbandes der Deutschen* unter tatkräftiger Hilfe des stellvertretenden Bürgermeisters von Reichenberg eine Birnen-Quitte gepflanzt wurde, die nach neuesten Informationen gut gedeiht (Foto), lenkte die Gruppe ihr diesjähriges Reiseinteresse vom 09. bis 12. Juni in den Böhmerwald.



Waldemar Deischl und Peter Wesselowsky planten die viertägige Reise zu wichtigen Stätten des Böhmerwaldes, man könnte sie ihrer beeindruckenden Schönheit wegen auch *Perlen* nennen, die ihren Angelpunkt in Budweis suchte.

Prachatitz wurde besucht, bevor die Gruppe mit über 30 Teilnehmern im Hotel Budweis Quartier nahm. Eine junge Einheimische führte durch die Stadt und öffnete die Augen für die noch gut erhaltene Stadnanlage. Im Galopp wurde am folgenden Tag Tabor mit seinem Hussitenmuseum durchquert. Man begegnete dem tschechischen Geschichtsbewusstsein mit dem Verbrennungsoffer Jan Hus, den Schlachten-Diarahmen über die Hussitenkriege, einem Gemälde und persönlichen Gegenständen von František Palacký, aber auch der eigentümlichen Turmuhr von Tabor mit nur einem Zeiger und einem umlaufenden 24-Stunden-Zifferblatt. Dann ging es weiter nach Wittingau, eine tschechisch geprägte Stadt mit ihrer Teich-Welt, aus der die besten Karpfen Tschechiens kommen sollen. Zurück in Budweis, wo der Bahnhof noch habsburgisches Flair vermittelt, die Nähe Österreichs spürbar ist und in den Kneipen noch fast selbstverständlich auch deutsch gesprochen wird, bereitete sich die Gruppe auf den kommenden Tag vor.

Am Samstag ging es dann nach Langstrobnitz, dem Geburtsort von Wenzel Jaksch. Zur Einstimmung erklang die Stimme des sudetendeutschen Sozialdemokraten – Aufnahmen aus den Tagen in Prag und Wiesbaden; seine bisher unveröffentlichten, Torso gebliebenen Lebenserinnerungen wurden gelesen. In Krummau stießen etwa zehn Heimatvertriebene unter der Leitung von Emma Marx, der Vorsitzenden des Böhmerwaldvereins, zur Münchner Gruppe. Über Strobnitz, wo Jaksch bis zum Frühjahr 1910 zur Schule ging, kaum acht Jahre lernen durfte, wo noch heute ein großes Schulgebäude (škola) von 1929 bei damals wenigen tschechischen Kindern von einer eher verfehlten Minderheitenpolitik zeugt, bogen wir ins enge Tal von Langstrobnitz ein, wo sich rechts das Bächlein Strobnitz schlängelt. Am Standort des Jaksch-Hauses, wo sich heute eine Wiese ausbreitet, ein Hochspannungsmast steht und wo nur noch die alte Brücke über das Bächlein einen Hinweis gibt auf die Lage der Eingangstür und des Hauses, warteten an der Straße schon Vertreter der Gemeinde auf uns. Das Grundstück an der Straße vor dem Bächlein war gemäht, die Sträucher waren abgeschnitten worden, um einem neuen Baum Licht und Luft zu lassen. Eine Linde im Topf wurde herbeigetragen, ein Loch war schon ausgehoben. In einer kurzen Ansprache würdigte Peter Wesselowsky die Person Wenzel Jaksch. Dann verlas Waldemar Deischl die Worte der SG-Ehrenvorsitzenden. Olga Sippel schrieb unter anderem: *Lieber Freund Wenzel Jaksch, möge dieses Bäumchen, das wir, Deine Heimat- und Gesinnungsfreunde, zum Gedenken an Dich pflanzen, mit seinen Wurzeln aus der Heimerde jene Kraft schöpfen, die Dich geprägt hatte. Möge es grünen und Stürmen widerstehen. Wir danken Ihnen, verehrte Verantwortliche der Politik, liebe Bürgerinnen und Bürger, dass Sie uns dies ermöglichen! Sie dokumentieren damit, dass Frieden und Zusammenarbeit zwar von der sogenannten Großen Politik beschlossen und verkündet wird, die Verwirklichung ist aber nur erfolgreich, wenn wir, das Volk*

dies tun. So sind wir Ihnen und Euch, obwohl wir uns erst heute begegnen, in Freundschaft an der Arbeit für den Frieden auch in Zukunft verbunden!

Die beiden Gemeindevertreter, der Vizebürgermeister von Dlouhá Stropniče František Vaněček und die Gemeinderätin Hana Valentová, ergriffen ihrerseits das Wort und verlasen faktisch in tschechischer Sprache unsere Würdigung von Wenzel Jaksch. Dann ging es ans Einpflanzen. Deutsche und Tschechen ergriffen die Schaufel, und bald war der Baum gesetzt. Es ging einem schon nahe, dass Wenzel Jaksch, der sein Elternhaus immer mit sich trug in Erinnerung oder als Foto und der nach seiner Flucht im März 1939 nie mehr wieder böhmischen Boden betreten durfte, immer vom Mandelstein (auf österreichischen Seite) herüberschaute, wenn ihn die Sehnsucht packte, nunmehr 50 Jahre nach seinem Tode symbolisch in dieser würdigen Feierstunde zurückgekehrt ist.

Einige hundert Meter in Richtung österreichische Grenze warteten auf der Terrasse der von der Gemeinde betriebenen Kegelbahn gegrillte Wurst, Bier, Gebäck und Kaffee auf die Teilnehmer/innen. Emma Marx und die Ortsvorsteherin von Horní Stropniče, das heute nur noch 50 Einwohner zählt, hatten wohl die größten Verdienste am Gelingen der Baumpflanzung. Ein Abstecher brachte die Reisenden dann zur Wallfahrtskirche Maria Trost in Brännl, die eine heilige Wasserquelle fasst und seit 2015 wieder in renoviertem Glanz erstrahlt, die Wenzel Jaksch immer sah, wenn er hinter seinem Elternhaus in die Landschaft schaute. Wir fuhren zurück nach Krummau, 2015 UNESCO-Weltkulturerbe, um die heimatverbliebenen Teilnehmer/innen zurückzubringen, aber auch, um einen schönen Spaziergang von der Höhe bis zur Moldauschleife zu machen – durch Garten, Schloss und Stadt.



Baumpflanzung: Waldemar Deischl, Emma Marx, Peter Wesselowsky, Hana Valentová und František Vaněček Fotos: U. Miksch

Die Rückfahrt am nächsten Tag ließ die Gruppe noch einiges Sehenswertes streifen: Die an der Moldau liegende Zisterzienser-Abtei Hohenfurth, die früher einen ausgedehnten kirchlichen Einfluss auch auf die Strobniitzer Kirche ausübte; die Fahrt an der Moldau entlang, die Peter Wesselowsky veranlasste, Smetanas *Moldau* über Buslautsprecher vorzuspielen; das Durchfahren der Ferienkolonien am Lipno-Stausee; das Geburtshaus von Adalbert Stifter in Oberplan; der Abstecher in das kleine Städtchen Winterberg zum letzten Mittagessen nach böhmischer Art. Der Böhmerwald, dessen Lied nicht nur einmal aus vielen Kehlen im Bus erklang, hat den Teilnehmern neben der politisch einmaligen Baumpflanzaktion zum Gedenken an Wenzel Jaksch auch die Perlen erkennen lassen, die in dieser Landschaft am Dreiländereck zu finden sind.

Ulrich Miksch

Neues zum Bildarchiv der SG

In den Jahren 2014 und 2015 führte die Bonner Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) unter dem Titel *Digitalisierung des Bildarchivs der SG* ein Projekt durch, das zum Ziel hatte, die umfangreichen Bildbestände zu sortieren und zu digitalisieren, sie somit zu erhalten und für eine etwaige Verwendung vorzuhalten. Das Ergebnis des inzwischen abgeschlossenen Projektes kann sich sehen lassen. Insgesamt 3.000 Fotografien wurden bearbeitet. Neben dem eigentlichen Digitalisieren bedeutete dies vor allem auch eine Bearbeitung und Katalogisieren, womit die weitere Arbeit mit den Fotografien erleichtert wird.

Von großer Bedeutung ist, dass das sogenannte Personen-Bildarchiv in seiner Gänze digitalisiert werden konnte. Es sind dies 2.500 Fotografien von etwa 1.200 verschiedenen Personen, wobei es sich um führende sudetendeutsche Sozialdemokraten handelt, aber auch um weniger bekannte Politiker und Funktionäre. Neben dem Personen-Bildarchiv konnten ebenfalls Bilder aus den themenbezogenen Akteneinheiten digitalisiert werden. Das sind Bilder der Republikanischen Wehr, von Mai-Kundgebungen, Parteischulungen, Großveranstaltungen sowie Parteitag.

Die Bonner FES konnte zur Bewältigung dieses großen und wichtigen Digitalisierungsprojektes gesonderte Geldmittel einwerben. Für eine Komplettierung müssten nun weitere Finanzquellen gefunden werden. Es ist zu hoffen, dass dies in absehbarer Zeit gelingen wird. Auf jeden Fall sei der Bonner FES für diesen ersten bedeutenden Schritt gedankt. Die Erhaltung und vor allem Nutzbarmachung des SG-Bildarchivs ist ein wichtiger Mosaikstein dafür, dass die sudetendeutsche Sozialdemokratie nicht spurlos aus der Geschichte verschwindet.

Thomas Oellermann

Bundesverdienstkreuz für Walter Eichler

Walter Eichler, wohnhaft in Neusäß, Mitglied der SG in Augsburg, wurde am 29. Juni 1932 in Graupen geboren und mit 13 Jahren zusammen mit seiner Familie vertrieben. Er erhielt aus den Händen von Bayerns Schirmherrschaftsministerin Emilia Müller das ihm von Bundespräsident Joachim Gauck verliehene Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. In der Laudatio heißt es u. a.: Angetrieben von den eigenen Erfahrungen als Vertriebener setze er sich seit vielen Jahren unermüdlich und vorbildlich für die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen ein. Er habe mit großem Ehrgeiz eine Vielzahl von humanitären Projekten initiiert und realisiert, die dabei geholfen haben, gegenseitige Ressentiments abzubauen, die Geschichte der Vertreibung aufzuarbeiten und die noch lebenden Zeitzeugen beziehungsweise deren Nachkommen zusammenzuführen.

Die Seliger-Gemeinde gratuliert sehr herzlich zu dieser höchsten Auszeichnung, die die Bundesrepublik zu vergeben hat, und wünscht weiterhin vor allem beste Gesundheit.

Albrecht Schläger

Tomáš Kosta – Berater dreier tschechischer Premierminister

Am 5. Juni verstarb im Alter von 91 Jahren der Publizist Tomáš Kosta in Frankfurt/Main. Er wurde am 14. April 1925 in eine Prager jüdische Familie hineingeboren, sein 1921 geborener älterer Bruder Jiří wurde ein bekannter Ökonom des Prager Frühlings, der später in der Bundesrepublik lehrte und im letzten Jahr in Bad Homburg starb. 1942 wurde Tomáš Kosta nach Theresienstadt und später nach Auschwitz deportiert. Von dort kam er nach Meuselwitz, ein Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald.

Nach dem Krieg trat er der Kommunistischen Partei bei, von der er sich aber in den 1950er Jahren wieder distanzierte. Der Einmarsch von Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei 1968 veranlasste ihn zur Emigration nach Deutschland. Von 1972 bis 1987 war er als Geschäftsführer des Bund-Verlags tätig, in dem er unter anderem Rudolf Bahros *Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus* herausbrachte – ein verlegerisches Husarenstück, pekuniär wie intellektuell, denn Bahro wurde damit für lange Zeit der einzige wahrnehmbare Dissident der DDR. Zusammen mit Heinrich Böll und Günter Grass gründete er die *Zeitschrift L*, die Dissidenten und Intellektuellen aus Ostmitteleuropa Raum bot. Nach der Samtenen Revolution war Kosta Berater der drei sozialdemokratischen Premierminister Vladimír Špidla, Stanislav Gross und Jiří Paroubek, aber auch des Außenministers Karel Schwarzenberg.

Für sein Wirken wurden ihm verschiedene Auszeichnungen der Bundesrepublik verliehen. Seine Verbundenheit mit der SG brachten die wiederholten Besuche bei Bundesversammlungen zum Ausdruck. Die SG wird Tomáš Kosta ein ehrendes Andenken bewahren.

Tomáš Kosta wurde am 8. Juni auf dem Neuen Jüdischen Friedhof in Prag beerdigt. Auch im Tode ein Wanderer zwischen Deutschland und Tschechien.

Thomas Oellermann

Von Helden und Unhelden

Seit Jahren beschäftige ich mich mit der Geschichte der sudetendeutschen Sozialdemokratie. Wie es sich für einen Historiker gehört, habe ich hierbei Unmengen von wichtigen, weniger wichtigen und wahrscheinlich auch unwichtigen Informationen aufgesogen. In meinem Kopf schwirren seitdem die Namen und Lebensgeschichten vieler deutscher Sozialdemokraten aus Böhmen, Mähren und Schlesien. Ich habe mich von daher entschlossen, diese Lebenswege zu katalogisieren und lese deswegen seit einigen Jahren die zahlreichen Nachrufe und Glückwünsche in den Zeitungen der sudetendeutschen Sozialdemokratie sowie in den Jahrgängen der *Brücke*.

Der klassische Lebensweg eines sudetendeutschen Sozialdemokraten laut dieser Quellen sieht so aus: Geburt in arme Verhältnisse, nur wenige Schuljahre, Arbeit in jungen Jahren, Anschluss an die Arbeiterbewegung, Mitgliedschaft in der DSAP und anderen Organisationen, oft im ATUS, für die DSAP im Stadt- oder Gemeinderat, 1938 Flucht ins Landesinnere oder Verhaftung, Emigration oder Inhaftierung, Aufbauarbeit in der Emigration oder nach Entlassung Kriegsdienst, nach dem Krieg Vertreibung, oft durch einen sogenannten Antifa-Transport. Es sind dies die Lebenswege „vergessener Helden“, für die man sich glücklicherweise auch in Tschechien in den letzten Jahren zusehends interessiert.

Nur selten wird man bei der Lektüre der Lebenswege hellhörig, wenn eine Begebenheit doch irgendwie anders ist. In wenigen Fällen zum Beispiel konnten sudetendeutschen Sozialdemokraten ihre Funktionen in der Verwaltung auch im Nationalsozialismus weiterführen, was den Quellen nach auf eine große Sachkenntnis zurückzuführen war.

Dann aber gibt es Fälle, die so gar nicht in das vertraute Schema passen. Vor kurzem las ich so eine Geburtstagswidmung von 1974 zum 70. Geburtstag eines Karl Matzal, damals wohnhaft in Limburg. Matzal wurde für sein Engagement für Seliger-Gemeinde und SPD gedankt. Über sein Leben erfahren wir, dass er Abitur machte, in Prag studierte, die Verwaltungslaufbahn einschlug und zuletzt die Kommunalverwaltung von Odrau leitete, dies von 1929 bis 1940. Dass er auch über die Umstände der Jahre 1938/1939 hinweg diese Funktion innehatte, lässt sich, wie oben beschrieben, mit seiner Kompetenz erklären. Auch die Nationalsozialisten hatten ein Interesse an einer funktionierenden Verwaltung.

Wir lesen aber weiter und erfahren, dass Matzal von 1940 bis 1945 Bürgermeister der Gemeinde Wischau war. Wischau war Zentrum der deutschen Sprachinsel und damit Schwerpunkt nationalsozialistischer Umvolkungspolitik. Warum sollte so eine wichtige Funktion von einem Sozialdemokraten ausgeübt worden sein? Weiter ist zu erfahren, dass Matzal nach Kriegsende verurteilt worden war und zehn Jahre in einem tschechoslowakischen Gefängnis verbrachte. Im Glückwunsch heißt es verklausuliert: „Es folgten 10 bittere Jahre in tschechischem Gewahrsam, die ihren ursächlichen Zusammenhang mit seiner letzten Tätigkeit hatte.“

Erste Hinweise auf diese letzte Tätigkeit Matzals finden sich im tschechischen Internet. Hier erfahren wir, dass Matzal, Sohn eines Tschechen und einer Deutschen, Mitglied der Sudetendeutschen Partei war, sein Studium, von dem wir auch im Text in der *Brücke* lasen, nicht abgeschlossen hatte und dass seine Aufnahme in die SS wohl nur abgelehnt wurde, da sein Vater Tscheche war. Stattdessen wirkte er in Wischau als Propagandaleiter der NSDAP. In den ihm unterstehenden Ämtern führte er den Hitlergruß ein und den verbindlichen Gebrauch des Deutschen. Als eine der ersten Maßnahmen ließ er den Bau eines *Hauses der NSDAP* in Wischau planen. Noch bevor es entsprechende Regelungen für das gesamte Protektorat gab, erließ Matzal Verordnungen gegen die jüdische Bevölkerung der Stadt. Eine ebenso unrühmliche Rolle spielte Matzal bei den ersten großen Verhaftungswellen nach dem Amtsantritt Reinhard Heydrichs. Er habe, so die Quellen, auf die Inhaftierung seines tschechischen Amtsvorgängers gedrungen.

Nach der Verhängung des Standrechts infolge des geglückten Attentats auf Heydrich ließ Matzal zunächst einmal seinen Namen behördlich bestätigen, geboren worden war er als „tschechischer“ Macal. 1945 verblieb Matzal bis zuletzt auf seinem Posten, um dann im letzten Augenblick mit dem Barvermögen der Stadt in seinem Dienstwagen der heranrückenden Roten Armee zu entkom-

men. Ein Jahr später wurde ihm in Wischau der Prozess gemacht, der mit einer Verurteilung zu lebenslänglich endete. Mitte der 1950er Jahre wurde er in die Bundesrepublik abgeschoben.

Sicherlich müssen die verwendeten tschechischen Quellen zu den Taten Matzals kritisch betrachtet werden, ebenso natürlich die Glückwünsche in der *Brücke*. Tatsächlich scheint Matzal aber in seinem Leben den Wandel von einem tüchtigen Nationalsozialisten hin zu einem tüchtigen Sozialdemokraten und Funktionär der SG vollzogen zu haben. Im Interesse der wahren Helden, den aufrichtigen Kämpfern gegen den Nationalsozialismus, die litten und starben, zur Flucht getrieben wurden, sollte sich die SG auch mit den zahlreichen Matzals in ihren Reihen auseinandersetzen. Es bleibt leider dabei: Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Thomas Oellermann

Erinnerungsorte – Teil 11

Einen der großen Wendepunkte im Leben Wenzel Jakschs stellte die Besetzung Prags durch die Wehrmacht und die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren im März 1939 dar. Viele Gegner des Nationalsozialismus, Tschechen und Deutsche, Sozialdemokraten, Liberale und Kommunisten, waren nun unmittelbar von Verhaftung und Verfolgung bedroht. Dies galt insbesondere für Jaksch, der als Vorsitzender der DSAP eine führende Rolle im Widerstand gegen Hitler und die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins spielte. Vielen, wie auch Jaksch, blieb in diesen Stunden nur die Flucht in die Botschaften fremder Staaten und die Hoffnung auf eine spätere Ausreise in die freie Welt. Jaksch fand Unterschlupf in der Botschaft des Vereinigten Königreiches auf der Prager Kleinseite. Hier schlief

er einige Nächte auf einer Couch, bevor er, als Handwerker verkleidet, den um die Botschaft positionierten Häschern der Gestapo entkam, um letztlich per Bahn und auf Skiern (seinen Brettl'n) via Polen nach Schweden und Großbritannien zu gelangen.

Thomas Oellermann (Text und Foto)



Botschaft des Vereinigten Königreiches und Nordirlands, Praha 1, Thunovská 180/14



Sozialdemokraten bei den **Marienbader Gesprächen des Sudetendeutschen Rates (SR)** vom 24. bis 26. Juni 2016: Libor Rouček, ČSSD, ehemaliger Vizepräsident des EP; Christa Naaß, SR-Generalsekretärin; Dr. Helmut Eikam; Petra Ernstberger, SPD-MdB; Rita Hagl-Kehl, SPD-MdB; Tilman Fischer; Albrecht Schläger

Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen

Zum *Tag der Heimat* am 3. September, eine Veranstaltung des BdV in Berlin, sprach in diesem Jahr Bundespräsident Joachim Gauck. In seiner sehr bemerkenswerten Rede sagte er unter anderem: „Zahlreiche Initiativen haben bereits begonnen, den ehemaligen deutschen Osten, der dem Vergessen anheim zu fallen drohte, auf neue Weise wiederzuentdecken. Das, was stattfindet, ist mehr als eine einfache Freilegung dessen, was über Jahrzehnte in den Herkunftsländern verboten, verdrängt oder tabuisiert war – es ist eine Wiederaneignung in neuem historischem Kontext. Und sie erwächst nicht nur aus dem Interesse von Deutschen – manchmal sind die Menschen in unseren Nachbarländern sogar noch stärker motiviert. (...) Ja, selbst schwierige Themen werden nicht mehr ausgeklammert. Der Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis der Seliger-Gemeinde wurde in diesem Jahr an Petr Vokfál verliehen, den Oberbürgermeister von Brünn. Anlässlich des 70. Jahrestages des *Brünner Todesmarsches* hatte der Stadtrat ein *Jahr der Versöhnung* ausgerufen und einen Gedenkmarsch organisiert, der in Gegenrichtung zum damaligen Vertreibungsweg in der Stadt Brünn endete: Damit sollen symbolisch die Deutschen in Brünn wieder begrüßt werden.“

Ulrich Miksch und Foto



Albrecht Schläger vor der *Ewigen Flamme*,
Theodor-Heuss-Platz,
Im Vordergrund: Der Kranz des SPD-Parteivorsitzenden

Neue Mitglieder

Wir freuen uns über den Eintritt von
Lotte **Förster**, München,
Joachim **Just**, München,
Günther **Ofner**, Wien,
und begrüßen sie herzlich in unserer Gemeinschaft.

Langjährige Mitgliedschaften

Ein herzliches Dankeschön an alle Mitglieder, die uns seit vielen Jahren die Treue halten.

5 Jahre

Margareta **Grund**, Rupert **Klement**, Rosenheim; Horst **Lausmann**, Neumarkt; Pauline **Schöttl**, Rosenheim.

10 Jahre

Siegfried-Otto **Frohner**, Hannover; Franz **Heil**, Edmonton.

15 und 20 Jahre

Sabine **Döllner**, Gröbenzell. Ingo **Mörl**, Mühlthal.

30 Jahre

Erni **Bernhardt**, Bonn; Wolfgang **Paterno**, Berlin; Peter **Siebert**, Windischeschenbach.

35 und 60 Jahre

Ingeborg **Wodanek**, Pfungstadt. Leo **Zahel**, Wien.



Geschenk der ČSSD. Die Gedenktafel wird am 22.09.2016 am Wohnhaus der Familie Gabert in Dreihunken angebracht.

Die Brücke

Mitteilungsblatt der sudetendeutschen Sozialdemokraten

Bundesgeschäftsstelle der Seliger-Gemeinde, Oberanger 38, 80331 München, ☎ 089-597930

Redaktion: Dr. Martin K. Bachstein, Pöcking; Erni Bernhardt, Bonn (v.i.S.d.P.);

Ulrich Miksch, Berlin; Prof. Dr. Heimo Scherz, München, Renate Slawik, München

E-Mail: sg-bv@seliger-gemeinde.de; Internet: www.seliger-gemeinde.de

Bankverbindung: Stadtparkasse München, Konto 1002068938, BLZ 701 500 00

IBAN: DE60 7015 0000 1002 0689 38, BIC SSKMDEMM

(Die Herausgabe erfolgt mit finanzieller Unterstützung der Sudetendeutschen Stiftung.)

